



Lohner Heimatblatt

JULI

2004

NR. 82

Liebe Heimatfreunde!

Ein weiteres Viertel des Jahres ist schon wieder ins Land gezogen. Es ist eine schöne Zeit, aber auch eine Zeit intensiver Arbeit. Acker und Garten müssen vorbereitet werden, damit gesät und gepflanzt werden kann. Im Mai und im Juni ist die Zeit zum Wachsen und Blühen. Somit die schönste Zeit des Jahres. Wir haben Fronleichnam gefeiert mit der Prozession, vorbei an den schön geschmückten Wegen und Stationen. Die Sonne schien und so wurde es ein schöner Gang durch die Felder und durch die Gemeinde. Es wurde um eine gute Ernte gebetet, um Sonne und Regen zur rechten Zeit und um Abwendung von Unwettern und Mißernten.

Die Eisheiligen haben in diesem Jahr nur leichten Schaden angerichtet, es waren einige Kartoffeln angefroren. Jetzt sind wir mitten im Juni und es ist nicht sehr warm, das wird wohl die sogenannte Schafskälte sein. Dann kommt noch der Siebenschläfertag, mal sehen, was er uns bringt. Hoffen wir, daß es bald ein bischen wärmer wird.

Wir gehen nun der Hochzeit des Jahres entgegen, dem Hochsommer. Der soll all das zum Reifen bringen was der Frühsommer vorbereitet hat. Da brauchen wir viel Sonne.

Juni

Im heißen Hauch mondsilbergrün,
Die Wiese wehet her und hin.
Goldamselruf, Hornissenton,
Den Wald bekrönt die Sommerkron.
Mit seiner Sens' Sankt Barnabas
Rückt an und schneidet ab das Gras
Im Dengeltakt und Mäherschnitt.
Und alls, was Hände hat, tut mit.
Jetzt regne nur nicht, heilger Veit,
Bis uns das Heu im Stadel leit
Und Peter-Paul, gestellt ans End,
Die Deichsel gegen Juli wendt.
(J. Weinheber)

Im April wurde das große Lohner Frühlingsfest gefeiert. In diesem Jahr beteiligte sich auch der Heimatverein an dieser Veranstaltung. Gemeinsam mit den Lohner Landfrauen, die Kaffee und selbstgebackenen Kuchen verkauften, bot der Heimatverein leckere Schinkenbrote an. Das Wetter spielte auch mit, es war ein schöner sonniger Tag.

Ein schöner sonniger Tag war es auch, als wir am 30. April, wie in jedem Jahr, unseren Maibaum aufstellten. Der Abend begann mit einer Radtour, die uns in den südlichen Teil Lohnes führte. Unter anderem führte der Weg auch an dem im Bau befindlichen Glockenturm vorbei (inzwischen ist er fertiggestellt). Dann ging es noch durch die umfangreichen Neubaugebiete zurück zum Heimathaus. Beim Heimathaus angekommen wurde der Maibaum aufgestellt, begleitet von Musik und Gesang und Darbietungen der Lohner Volkstanzgruppe

Anschließend versammelte sich alles auf der Diele des Heimathauses, die fast bis auf den letzten Platz besetzt war, so groß war die Beteiligung. Hier gab es Schnittchen, Kaffee und Tee, Kurze und Bier und sonstige kalte Getränke. Dazu spielten die Surdheider Musikanten auf, die Kapelle war an dem Abend sieben Mann stark, so wurde es ein gelungener Abend. Die Musik war so gut, daß noch fleißig getanzt wurde, sofern sich ein bisschen Platz dafür fand.

Tagesfahrt zu den Bauerngärten am 12.Juni

Die Tagesfahrt mit dem Bus zu den Bauerngärten stand wettermäßig nicht unter einem gutem Stern. Doch wir haben gerne den einen oder anderen Guß in Kauf genommen - meistens befanden wir uns gerade im Bus - mit dem Gedanken, daß wir zu Hause auch den so dringend benötigten Regen kriegten. Das zeigte sich am Abend als wir heimkamen, daß es nicht nur im Ammerland geregnet hatte.

Die Beteiligung an dieser Fahrt war gut, der vollbesetzte Bus fuhr pünktlich um 9.00 Uhr vom Heimathaus ab und so waren wir in knapp zwei Stunden an unserem ersten Garten angelangt. Es war der Bauerngarten von Frau Vahlenkamp in Neusüdende. Es war eine Offenbarung, vielleicht nicht für Leute, die einen sauber geputzten und aufgeräumten Garten lieben. Zum Hacken gabs da fast nichts, es war kein Durchkommen. Die Begeisterung, mit der Frau Vahlenkamp das Werden ihrer umfangreichen Gartenanlage zu beschreiben versuchte, war ansteckend. Wir waren alle sehr gespannt. Der Garten bestand hauptsächlich aus Stauden, Sträuchern und Bäumen und war umschlossen vom Wohnhaus, landwirtschaftlichen Gebäuden, einer hohen Mauer und von hohen Bäumen. Etwas alter Baumbestand war auch noch vorhanden und liebevoll mit einbezogen worden. Selbst die hohe Mauer war vollkommen zugewachsen mit wildem Wein und Clematis.

Die Rhododendronblüte war leider vorbei, dafür haben uns die vielen Rosen erfreut. Es gab sie in Hülle und Fülle, in allen Farben und Formen, als Strauch- oder Kletterrosen.

Mit Vorliebe ließ Frau Vahlenkamp ihre Kletterrosen in die Kronen alter Obstbäume hineinwachsen. Die Staudenbeete wurden unterbrochen durch Rasenflächen und auf gewundenen Wegen kam man immer wieder zu neuen Beeten und Aussichten. Es war ein Augenschmaus, auch der Geruchssinn wurde angesprochen, viele Rosen und auch Pfingstrosen verströmten ihren Duft. Die Akelei schien eine ihrer Lieblingsblumen zu sein, es gab sie in allen Formen und Farben. Da in ihrem Garten wenig gehackt wird, kann die Akelei sich immer wieder neu aussäen, was ihr sehr entgegen kommt. Frau Vahlenkamp erzählte und erzählte, auch wie sie ihren Garten immer wieder um einen Acker erweitert hat, den sie ihrem Mann abschwatzen konnte. Auf die Frage, wie man so eine Riesenanlage in Ordnung hält, erzählte sie uns, daß Verblühtes einzeln ausschneiden fast nicht möglich wäre. Im Spätherbst, wenn alle Stauden verblüht sind, ging sie mit der Motorsense über die Staudenbeete, natürlich mit einiger Vorsicht.

Leider hat ein kräftiger Regenschauer uns das Gartenvergnügen ein wenig verkürzt, er war so heftig, daß sich unter einen Baum stellen nichts mehr half, wir mußten auf die Terrasse flüchten. Hinterher bekam man nasse und schmutzige Füße auf den sauber geharkten Wegen, es sollten am Sonntag viele Besucher kommen. Unsere Zeit war dann auch viel zu schnell um, wir mußten weiter. Es war so eine große Vielfalt an Gewächsen in dem Garten, hauptsächlich aber Stauden, vieles davon kannte man garnicht, daß der anschließende Besuch in einer Staudengärtnerei gerade die richtige Fortsetzung war.

Aber erst mußten wir uns mit einem reichhaltigen Mittagessen stärken, alle hatten Hunger bekommen. Wir speisten sehr gut im Gasthof Rabe in Wiefelstede.

Danach wurde die Staudengärtnerei Wichmann in Wiefelstede besucht. Dort marschierten wir durch endlose Anlagen mit verkaufsfertigen Stauden auf Paletten. Da wurden Wünsche wach, die eine oder Blume, die man noch nicht in seinem Garten hatte, zu erwerben. Das war am Ende der Führung möglich, es stand einiges zum Verkauf bereit. Da wurde kräftig zugeschlagen, der Bus hatte ja einen großen Kofferraum. Der Staudengärtner hatte für uns in der Museumsbäckerei (die Bäckerei haben wir nicht besichtigen können) einen leckeren Butterkuchen backen lassen, dazu gabs Kaffee und Tee. Gedeckt war in einem der großen Gewächshäuser. Dieses Kuchenessen war nicht geplant, wir haben trotzdem den Butterkuchen nicht verkommen und es uns gut schmecken lassen.

Gleich anschließend fuhren wir zum Hofcafe mit Hofladen Janßen in Rastede mit einem großen gepflegten Garten drumherum, dort wartete der nächste Kuchen schon auf uns, der mußte auch gegessen werden. Jedenfalls brauchten wir kein Abendbrot mehr.

Als der nächste Regenschauer über uns hereinbrach saßen wir gerade im Bus und wähten uns auf dem Heimweg. Doch Wilhelm Bramme hatte noch ein Bonbon für uns in seiner Wundertüte. Er kündigte uns einen Naturgarten an, wo alles so wuchs, wie es wachsen wollte ohne eine ordnende Hand. Wir waren überrascht, was wir zu sehen bekamen. Nach einer endlosen Kurverei durch Papenburg (da hatten wir gleich eine Stadtrundfahrt gratis) fanden wir den Naturgarten der Familie Naschke.

Es war ein rundherum geschütztes Areal und lag in einer Mulde, umgeben von Bäumen und hohen Hecken. Durch den Garten führten mit Holzspänen oder Bohlen belegte Wege. Hier und da traf man auf kleine Teiche oder lauschige, mit Efeu überrankte Nischen mit einer Bank darin. Ein langer mit Kletterrosen und Efeu überwucherter Laubengang führte auf das Wohnhaus zu, das auch fast unter den Pflanzen verschwand. Am Haus fielen uns die wunderschönen Fuchsienbäumchen auf, sie schienen uralte zu sein mit ihren krummen und knorrigen Stämmen. Es war ein Paradies, auch für viele Tiere. Doch, ein Urwald war es nicht, die ordnende Hand war überall zu spüren.

Um ca. 20.00 Uhr waren wir wieder in Lohne beim Heimathaus. Es war ein schöner Tag, trotz einiger Schauer, Wilhelm Bramme sei Dank. Es steckt doch viel Mühe und Arbeit darin so eine gelungene Fahrt vorzubereiten.

"Frieden ist da, wo die Menschen füreinander blühen wie Blumen."

Neuer Glockenturm erinnert an alte Kapelle in Südlohne.

Mit der neu gestalteten Anlage, dem schönen Glockenturm, der Schutzhütte und der Grünanlage mit Gedenkstein haben die Kirchhofer Bauern in Südlohne gezeigt, was eine funktionierende Nachbarschaft leisten kann!

Mit diesen Worten feierte Bürgermeister Alfons Eling die Errichtung eines neuen Glockenturms am Platz der alten Südlohner Kapelle, der jetzt mit einer Segnung von Pfarrer Reinhard Trimpe eingeweiht wurde.

Bereits im Jahre 1452 wurde in Südlohne auf dem "Kirchhof" erstmalig eine Kapelle erwähnt. Sie brannte am 1. August 1835 zusammen mit 25 weiteren Häusern in Lohne ab. Nachdem lange Jahre ein Kreuz an die Kapelle erinnert hatte, errichteten jetzt die sechs Kirchhofer Bauern einen Glockenturm, in ihm findet die alte Glocke der Kapelle wieder einen würdigen Platz.

Ein großer Findling in der schön hergerichteten Anlage mit einer Bronze-Gedenkplatte erinnert an die Geschichte des Platzes.

Zur Einweihung hatte sich viele Besucher unter dem Geläut der alten Glocke am alten Kapellenplatz versammelt.

Josef Partmann begrüßte unter den vielen Anwesenden Pfarrer Reinhard Trimpe, Bürgermeister Alfons Eling und den zweiten Bürgermeister Heinz Welling namentlich. Er dankte der Gemeinde für ihre finanzielle Unterstützung mit einem Beitrag von 10.000 Euro und dem Landkreis Grafschaft Bentheim für einen Beitrag in Höhe von 2.000 Euro sowie den Sponsoren. Die Kirchhofer Bauern seien stolz darauf mit viel Eigenleistung dieses wichtige Werk vollendet zu haben. Zu diese Einweihungsfeier waren auch alle ehemaligen Kirchhofer eingeladen, so gab es ein frohes Wiedersehen und es wurde noch bis in den späten Abend zusammengesessen und erzählt.

Diese Anlage mit der Schutzhütte wird in Zukunft ein beliebter Rastplatz für Besucher und vor allem für Radwanderer sein, da sich hier viele Radwanderwege kreuzen.

Die Kapelle in Südlohne

Schon in vorchristlicher Zeit war der Gemeindebereich von Lohne besiedelt. Davon zeugen zahlreiche Funde und Ausgrabungen. Demnach haben in Lohne mindestens 5 Großsteingräber existiert. Sie stammten aus der sogenannten Jungsteinzeit, etwa 3000 bis 2000 v. Chr. Steinbeile, Pfeilköpfe und Trinkgefäße aus dieser Zeit sind im Archiv des Heimatvereins vorhanden.

Im Jahre 1152, bei der Gründung des Klosters in Wietmarschen, wird der Name Lohne („Loen“) schon erwähnt. In der Stiftungsurkunde des Klosters und Stiftes Wietmarschen durch Hugo von Büren heißt es: Wiet in de Märsch - bei „Loen“.

Lohne war ursprünglich eine rein bäuerliche Eschlandsiedlung. Entlang der alten Eichen- und Buchenwälder wurde auf den lehmhaltigen Böden mit der Urbarmachung begonnen. Durch das ständige Aufbringen von Heideplaggen, Schafmist und Kompost hat sich im Laufe der Jahrhunderte dieser in Lohne einmalige, hügelige und fruchtbare Boden, der „Lohner Esch“ gebildet.

Das Heberegister des Klosters Werden an der Ruhr führt ab dem 11. Jahrhundert schon einige Lohner Höfe als abgabepflichtig auf.

1291 Der Name Schepsdorf wird erwähnt und in diesem Zusammenhang wird berichtet, dass dort eine Kirche vorhanden ist.

1313 Die Einnahmen der Schepsdorfer Kirche werden mit zwei Mark angegeben.

1348 In Schepsdorf wird die Vikarie St. Johannis Evangelistae gegründet. Es ist anzunehmen, dass vor der Kirchengründung in Schepsdorf die Lohner Einwohner zur Kirchengemeinde in Emsbüren gehörten. Noch heute wird in Emsbüren ein Weg mit „Lohner Kirchweg“ bezeichnet. In anderen Unterlagen findet man den Hinweis, dass, bevor Schepsdorf eine Kirche hatte, das Gotteshaus in Bokeloh besucht werden musste. Seit der Kirchengründung in Schepsdorf gehört aber Lohne zur Pfarrgemeinde Schepsdorf. Bis zum Jahre 1825 gehörte die Pfarrgemeinde Schepsdorf-Lohne zum Bistum Münster, danach zum Bistum Osnabrück.

1452 In diesem Jahr wird die Kapelle in Lohne erwähnt. Sie stand in Südlohne, dem Ortsteil, der früher und auch heute als Kirchhof bezeichnet wird. Gleichzeitig wird berichtet, dass die Kapelle schon sehr lange vor diesem Zeitpunkt vorhanden war. Diese Kapelle hatte auch schon eine Glocke. Der Graf von Bentheim untersagte jedoch das Läuten der Glocke, da dies ein Vorrecht der Fürsten, Grafen und Pfarreien war und gewöhnlichen Bauern dieses nicht zustand.

Über die Kapellendienste vor 1452 ist wenig bekannt. Eigentümer der Kapelle sind die Landwirte Tegeder, Gossling, Otting (heute Bramme), Lüpken, Lensing (heute Partmann), Bruns und Bescher. Gottesdienst hat hier an bestimmten Tagen im Jahr der Pfarrer von Schepsdorf zu halten.

Der Pfarrer von Schepsdorf war zu folgenden kirchlichen Diensten verpflichtet:

1. Am 17. Januar, dem Fest des Patrons der Kapelle St. Antonius, Hochamt mit Predigt. Fiel das Fest auf einen Sonntag, war in Schepsdorf nur eine stille heilige Messe. Das Pfarrhochamt jedoch wurde in der Lohner Kapelle gefeiert, und die Schepsdorfer pilgerten dorthin, um ihre Sonntagspflicht zu erfüllen.
2. Am 3. Februar, dem Fest des hl. Bischofs und Märtyrers Blasius, eine heilige Messe ohne Predigt.
3. Am Osterdienstag ein Hochamt mit Predigt.
4. Am Pfingstmontag ein Hochamt mit Predigt.
5. Am Sonntag nach dem Kirchweihfest in Schepsdorf ein Hochamt mit Predigt in der Kapelle zu Lohne.
6. Am 25. Juli, dem Fest des hl. Jacobus, ein Hochamt ohne Predigt.
7. Am 10. August, dem Fest des hl. Laurentius, ein Hochamt, falls das Fest auf einen Sonntag fällt, mit Predigt.
8. Am Dienstag in der „Kreuzwoche“ - um das Fest Kreuzerhöhung am 14. September - ein Hochamt mit Predigt und Prozession.
9. Am 1. Oktober, dem Fest des hl. Bischofs Remigius, eine heilige Messe. An diesem Tag war früher in vielen Gemeinden das Messkorn fällig.
10. Am 23. November, dem Fest des hl. Papstes Clemens, eine heilige Messe.

Über diese zehn Gottesdienste hinaus war der Pfarrer verpflichtet, dreimal im Jahr in der Lohner Kapelle eine heilige Messe für die Verstorbenen zu feiern. Die Lohner Einwohner konnten außerdem an Werktagen noch weitere heilige Messen in ihrer Kapelle erbitten. Für die Vergütung mussten sie selber aufkommen.

Die Lohner waren verpflichtet, den Priester und den Küster von Schepsdorf zu den Gottesdiensten in ihrer Kapelle mit Pferd und Wagen abzuholen und wieder zurückzubringen. Beiden stand auch im Wechsel bei einem der sieben Eigentümer ein Quartier sowie ein Frühstück und ein vollständiges Mittagmahl zu.

Waren Kranke zu versehen, musste der Geistliche ebenfalls mit Pferd und Wagen von Schepsdorf abgeholt und zurückgebracht werden. Ging er zu Fuß oder wurden Pferd und Wagen nicht gestellt, standen ihm doppelte Gebühren zu.

Im Jahr 1744 weist die Kapelle starke Verfallserscheinungen auf, und man trägt Sorgen, sie wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen. Etwa dreißig Jahre später, 1773, wird der Verfall so stark, dass man sie abreißt und an gleicher Stelle neu aufbaut.

Ab dem Jahre 1812 ist hier dann an allen Sonn- und Feiertagen eine Hl. Messe. Pater Archarius Apel aus dem aufgehobenen Franziskanerkloster in Rheine ist ab jetzt für die Hl. Messen zuständig.

Die Bestrebungen der Einwohner von Lohne, in der Kapelle zu Südlohne jeden Sonntag eine heilige Messe feiern zu dürfen, reichen bis in das späte Mittelalter zurück. Aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts nehmen sie verstärkt Formen an. Von 1786 bis 1811 ist Pastor Storck Pfarrer in Schepsdorf. Außer ihm sind dort ein Kaplan und ein Vikar tätig. Die gesamte Pfarrei zählt etwa 800 Mitglieder, davon wohnen 550 in Lohne.

Mit Zustimmung des Pfarrers wird in der Kapelle zu Südlohne über die bereits erwähnten 10 Kapellentage hinaus öfters an Sonntagen eine Frühmesse gehalten. Vertraglich will er sich aber nicht festlegen, weil Einnahmeverluste und eine Zersplitterung der Pfarrei zu befürchten sind. Die heilige Messe in Lohne wird vor allem von gehbehinderten und älteren Menschen besucht. Über ihre Häufigkeit ist jedoch nichts ausgesagt. Nach wie vor, und darauf wird Wert gelegt, ist aber der Hauptgottesdienst - das Hochamt - in Schepsdorf.

1811 stirbt Pastor Storck. Nachfolger ist Gerhard Heinrich Otto Lensing. Am 17. November 1811 wird ihm die Pfarre übertragen, und er hat sie 40 Jahre lang bis 1851 inne. Sofort nach seiner Amtsübernahme drängen die Lohner auf vertragliche Vereinbarung einer regelmäßigen Frühmesse an Sonn- und Feiertagen in ihrer Kapelle. Pfarrer Lensing ist einverstanden und stellt einen entsprechenden Antrag an den Bischof in Münster. Dieser stimmt zu. Mit folgendem Schreiben wird die Genehmigung erteilt:

„An den Herrn Pastor Lensing, Hochwürden zu Schepsdorf.

Auf die Vorstellung des Pfarrers Lensing zu Schepsdorf, um zu gestatten, dass in dem in der Bauernschaft Lohne, Kirchspiel Schepsdorf, befindlichen Kapelle publico an Sonn- und Feiertagen durch den Pater Archarius Apel aus dem aufgehobenen Kloster zu Rheine die Hl. Messe gelesen werden möge.

Aus den in gesagter Vorstellung geführten Ursachen wird hiermit gestattet, dass in besagter Kapelle an Sonn- und Feiertagen, jedoch mit Ausnahme der vier Hochfeste Palronatsfest, Kirchweihe, Ostersonntag und Pfingstsonntag, Messe gelesen werden möge, und zwar dass diejenigen, welcher vom Ortspfarrer die ausdrückliche Erlaubnis erteilt ist, dem Kirchgebote genüge zu tun können.“

Münster, den 8. Februar 1812

Gez. Clemens Freiherr Droste zu Vischering

Der Generalvikar in Münster, der das Schreiben unterzeichnet hat, wird später Bischof von Köln.

Die Lohner haben nun erreicht, dass Ältere, Kranke und Gehbehinderte und auch Hirten ihre Sonntagspflicht in der Kapelle erfüllen können. Das Hochamt in Schepsdorf wird hiervon nicht berührt, und die übrigen Leute sind weiter verpflichtet, daran teilzunehmen.

Doch nach einer gewissen Zeit halten sich die Lohner nicht daran. Sie besuchen die heilige Messe in der Kapelle und bleiben mehr und mehr dem Hauptgottesdienst in Schepsdorf fern. Das stößt bei Pfarrer Lensing auf wenig Verständnis. Als man in Lohne auch noch zusammen mit Pater Apel, der hier regelmäßig die Sonntagsmesse hält, daraufhin arbeitet, eine eigene Pfarrei zu werden, wird Pfarrer Lensing in Münster vorstellig und bittet um Rücknahme der Vergünstigung. Er befürchtet, dass Lohne von der Pfarre Schepsdorf getrennt wird und diese dann die Pfarrlasten allein nicht mehr tragen kann. Doch der Bischof von Münster hält zunächst an der bisherigen Regelung fest und erweitert sie sogar noch um die Predigt am Sonntag. Außerdem stellt er mit folgendem Schreiben Pater Apel den Zeitpunkt frei, wann dieser an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe feiern will:

„An den Herrn Pfarrer Lensing zu Schepsdorf.

Dem Hw. Pfarrer Lensing zu Schepsdorf eröffnen wir nunmehr in Hinsicht der von den Eingesessenen der Bauernschaft Lohne nachgesuchter Erlaubnis, dass an Sonn- und Feiertagen in der dortigen Kapelle eine Hl. Messe gelesen werden möge, folgendes:

In Betracht, der verwaltenden und. auch schon früher von Seiten des Generalvikariats berücksichtigen Umständen, finden wir es angemessen, die Haltung einer Hl. Messe in besagter Kapelle an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der vier Hochfeste, zu gestalten. Wir verordnen dabei noch:

- 1. Dass entweder nach dem Evangelium oder nach der Hl. Messe das vorkommende Evangelium selbst mit einer kurzen Erklärung desselben vorgelesen, und eine kleine Anrede gehalten wird.*
- 2. Dass die Messe in der Kapelle zu einer solchen zeit, gelesen werde, dass die Einwohner zu Lohne dem Hauptgottesdienst zu Schepsdorf besuchen können.*

Wir beauftragen Sie, den Einwohnern zu Lohne, diese unsere Verfügung auf eine, jeden ferneren Anstoß zwischen Ihnen und jenen, vorbeugende Art, bekannt zu machen."

Münster, den 9. December 1818

Der Generalvikar

Gez. Clemens Freiherr Droste zu Vischering

Mit einer weiteren Eingabe vom 3. Oktober 1821 an das bischöfliche Amt in Münster erreicht Pfarrer Lensing jedoch eine Überprüfung der Angelegenheit und die Erstellung eines unparteiischen Gutachtens. Damit beauftragt die bischöfliche Behörde den Landdechanten B. H. Roman aus Wesuwe. Wider Erwarten spricht dieser sich gegen die eingeräumten Vergünstigungen aus. Daraufhin zieht sie der Bischof von Münster zurück, so sehr sich auch die Lohner dagegen wehren. Als Begründung wird angeführt, dass:

- die Mitglieder einer Pfarrei durch den Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche besser in der geistlichen Lehre der Religion unterrichtet werden können.
- die Pfarrangehörigen durch Fernbleiben vom Hauptgottesdienst dem Pfarrer entfremdet werden.
- die Pfarrkirche in Schepsdorf zum Hochamt leersteht, wenn in der Bauernschaft Lohne ständig Gottesdienste gehalten werden.
- Die Lohner sich weigern, für den Unterhalt eines Geistlichen und für Cultuskosten einen zusätzlichen Betrag zu leisten.

Es gilt also weiter die ursprüngliche Regelung, dass in Lohne nur an den zehn Kapellentagen, dreimal im Jahr für die Verstorbenen und auf besondere Bestellung heilige Messen gefeiert werden dürfen.

Am Samstag, dem 1. August 1835 wird die Kapelle bei einem Großbrand Opfer der Flammen. In der Nähe brennen vier Colonathäuser und etwa 20 Nebengebäude völlig nieder. An eine Wiedererrichtung der Kapelle ist vorerst nicht zu denken. Die sieben Eigentümer sind selber schwer geschädigt und durch den Wiederaufbau finanziell beansprucht. Notgedrungen müssen nun die Lohner den Gottesdienst in der Pfarrkirche Schepsdorf besuchen.

1839 befasst man sich aber schon mit dem Neubau der Kapelle. In einer Versammlung wird Einigung erzielt, die Kapelle nicht wieder in Südlohne, sondern in der Nähe der Schule in Mittellohne zu errichten. Mit den Vorbereitungen wird der damalige Vorsteher Lescher betraut. Er trägt dem Amtsvogt Oelker in Emsbüren das Anliegen der Lohner Bevölkerung vor. Dieser fertigt über die Unterredung ein Protokoll an:

„Es erschien heute freiwillig der Vorsteher Lescher aus Lohne und trägt folgendes vor:

Bekanntlich ist die Kapelle auf dem sogenannten Kirchhof in Südlohne am 1. August 1835 durch eine Feuersbrunst ein Raub der Flammen geworden. Sie konnte bis jetzt noch nicht wieder aufgebaut werden, weil die geschädigten Landwirte mit dem Wiederaufbau ihrer abgebrannten Gebäude zu sehr beschäftigt gewesen sind.

Die Unterhaltung der abgebrannten Kapelle oblag früher den sieben Vollerben am Kirchhof. Der Wiederaufbau der Kapelle -wird auch von diesen Landwirten zu bewerkstelligen sein, wenn nicht eine andere gütige Vereinbarung unter allen Lohner Eingesessenen zu Stande kommt. Hierzu ist nun aber gegenwärtig Hoffnung vorhanden, in dem alle Eingesessene der Bauernschaft Lohne, mit Ausnahme von Nordlohne, es wünschen, dass die Kapelle nicht wieder auf der

früheren Stelle auf dem Kirchhofe, sondern in der Mitte der Bauernschaft. Lohne errichtet wird. Man ist bereit, die Kosten des Neubaus und die der künftigen Unterhaltung mit den oben genannten sieben Landwirten gemeinschaftlich zu teilen. Die sieben Landwirte sind damit einverstanden auf den Wunsch aller Lohner einzugehen, da dieselben allein die Neubaukosten zu stark belasten würde und weil von den sieben Vollerben fünf sich am alleinigen Wiederaufbau nicht mehr beteiligen wollen.

Antragsteller Lescher bitte um Aufnahme zwecks verschiedener Erklärungen und um einen Termin in Lohne anzusetzen und hat nach Vorlesung und Genehmigung dieses Protokoll eigenhändig unterschrieben. "

gez. Lescher

in fidem Oelker, Amtsvogt

Geschichte der Schreibwerkzeuge

Die ältesten Schriftdenkmäler reichen bis einige Jahrhundert vor Christus. Man schrieb anfangs auf Stein und Knochen, dann auf Holz, Metall, Häute, Leder, auf Papyrus, auf Holztafeln, welche mit Gips oder Wachs überzogen waren, sowie später auf Pergament. Die Erfinder des Papierses, die Chinesen, benutzten solches schon lange vor Christie Geburt. Im 8. Jahrhundert kannte man die Bereitung des Papierses aus Baumwolle; im 14. Jahrhundert wurde mit der Herstellung des Papierses aus Leinenfasern begonnen.

Die Schreibwerkzeuge waren, je nach dem zu beschreibenden Material, spitze Steine oder Knochen, dann Hammer und Meißel. Teils wurden die Schriftzeichen mit metallenen Griffeln (Stylos des klassischen Altertums) eingätzt bzw. eingraviert, teils mit einem Pinsel oder zugeschnittenen Schreibrohr, später mit Federkielen, mit Tusche oder Tinte farbig aufgetragen. Der Gänsekiel wurde etwa im 5. Jahrhundert zuerst benutzt, hat also eine ehrwürdige Geschichte. Schon vor sehr langer Zeit feierte er das tausendjährige Jubiläum seiner Mitwirkung an der Kultur der Menschheit. Zwar machte man Versuche, ihn durch Spulen aus Horn, Schildpatt, Glas oder anderen Stoffen zu ersetzen, doch er hielt sich, bis die Stahlschreibfeder kam.

Deutschland und England streiten sich um die Ehre der Erfindung der Metallschreibfeder, doch ist man geneigt, Deutschland als den Erfinder anzuerkennen. Die fabrikmäßige Herstellung der Stahlschreibfeder hat jedoch ihren Ursprung in England. Die Verwendung von Metallschreibfedern scheint doch schon viel älter zu sein, als man allgemein annimmt.

In Rom sollen bronzene Schreibfedern ausgegraben worden sein, wonach also schon zu Zeiten, in welchen, nach bisheriger Annahme noch Pinsel und Schreibrohr die Geschichte überlieferten, die Metallschreibfeder bekannt war. Ferner sollen im Mittelalter die Patriarchen mit silbernen Federn unterzeichnet haben.

Der hölzerne Federhalter ist fast zweihundert Jahre alt. Er fand sofort so großen Beifall, daß die Hersteller der bis dahin üblichen Gänsekielfedern ruiniert gewesen wären, wären sie nicht auf den glücklichen Gedanken gekommen, die unverkäuflichen Gänsefedern nun als Zahnstocher abzusetzen.

Die ersten Spuren eines Bleistiftes, das heißt eines Stiftes mit wirklicher Bleieinlage, findet man schon im 14. Jahrhundert, aber noch um 1650, also dreihundert Jahre später, galt der Bleistift in Deutschland als eine Kuriosität. Erst 1664 wurde der Graphit in Cumberland entdeckt und zur Anfertigung von Bleistiften verwendet. Die erste deutsche Bleistiftfabrik wurde 1718 in Bayern gegründet und 1761 entstand die bekannte Bleistiftfirma Faber. Noch zur Zeit Napoleon des I. galt der Bleistift als Luxusgegenstand. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde er häufiger. Heute ist er ein Massenartikel, es gibt ihn in allen Variationen, als Bunt- oder Farbstift, als Aquarellstift, oder als reinen Graphitstift. Es gibt ihn in allen Stärken und ist aus dem Kunstunterricht in Schulen nicht mehr wegzudenken. Dann gibt es noch den berühmten Rotstift, von dem man immer wieder hört, wenn es um Sparmaßnahmen geht.

Dann gab es Mitte des letzten Jahrhunderts noch die Schiefertafel mit Griffel für die unteren Jahrgänge in der Schule. Die großen Tafeln und die Kreide werden sich wohl noch lange halten.

Wenn es um Handschriftliches oder ums Unterzeichnen geht, wird heutzutage meistens der Füller genommen oder der Kugelschreiber, der nach seiner Erfindung einen wahren Siegeszug gestartet hat und heute nicht mehr wegzudenken ist, er findet sich in jedem Haushalt. Mit entsprechendem Aufdruck läßt er sich auch gut zu Werbezwecken benutzen.

Plattdeutsche Sprüche

"Wat se nich alle för Geld maket!" röp de Kärl, dor har he'n Apen sehn.

Wenn de Sünne schient in'n Westen sind de fulen Loe am Besten.

"Dat will van Dage'n heeten Dag wärn", säg de aole Hexe, as se verbrannt weren soll.

Wann de Swiene satt sind smiet se'n Trog üm.

Mann kann Poggen ok so lange drücken bis dat se quaket.

Veranstaltungen des Heimatvereins im Juli, September und Oktober 2004

Sonntag, 25. Juli 2004 - Radtour

Am Sonntag, den 25. Juli 2004 führt der Heimatverein wieder seine beliebte Radtour durch. Start ist um 14.00 Uhr vom Heimathaus. Unterwegs gibt es zur Stärkung wie gewohnt Kaffee und leckeren Kuchen.

Nach einer Fahrt von ca. 25 km durch landschaftlich reizvolle Gebiete rund um Lohne endet die Tour wieder beim Heimathaus. Dort wollen wir dann bei heiß Gegrilltem, leckeren Salaten und kühlen Getränken den Tag ausklingen lassen. Der Heimatverein lädt alle recht herzlich dazu ein und hofft auf eine rege Beteiligung.

Anmeldungen hierzu bis zum 18. Juli 2004 bei Herbert Wilken, Tel.: 504

Freitag, 17. September 2004 - Fahrt zum Niedersächsischen Landtag

Am Freitag, den 17. September 2004 findet die Fahrt zum Niedersächsischen Landtag nach Hannover statt. Abfahrt ist um 8.00 Uhr vom Heimathaus. Im Landtagsgebäude werden wir das Arbeitsumfeld unseres örtlichen und der regionalen Abgeordneten kennenlernen. Der angekündigte Besuch beim NDR muss leider ausfallen, da am Freitagnachmittag keine größeren Gruppen mehr empfangen werden. Dafür werden wir aber ein anderes, interessantes Ziel ansteuern. Die Kosten für die Fahrt inkl. Mittagessen und Kaffee betragen ca. € 35,-.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, werden Anmeldungen ab sofort bei Wilhelm Bramme, Tel.: 1627 oder auf unserer Radtour entgegengenommen.

Sonntag, 3. Oktober 2004 - Erntedankandacht im Heimathaus

Die dritte Veranstaltung, auf die jetzt schon hingewiesen werden soll, ist die ökumenische Erntedankandacht am 3. Oktober 2004 um 15.00 Uhr im Heimathaus. Diese traditionelle Veranstaltung sollte zum Pflichtprogramm gehören und wir bitten, diesen Termin schon jetzt vorzumerken.